

„Veränderungen in der Kirche – Chancen und Widerstände“ so lautet das Thema dieser Ausgabe von „Kirche in Bewegung“.

Die Anfragen im Gemeindegottesdienst und an anderen Stellen unserer Kirche häufen sich. Manchmal ist es direkt die Bitte um Beratung und Unterstützung in Veränderungsprozessen, manchmal ergibt sich die Frage nach den grundsätzlichen Perspektiven der Arbeit, wenn Gemeinden ein konkretes Vorhaben planen: Wir wollen einen Besuchsdienst aufbauen, aber warum soll dieser Besuchsdienst wen und wann besuchen, mit welchem Ziel – das muss erst geklärt werden? Oder: Wir denken über andere Gottesdienstformen nach – aber wen wollen wir wann und wie und womit erreichen, darüber haben wir noch nicht so genau nachgedacht. - Veränderungen sind an vielen Stellen der Kirche nicht nur unausweichlich, sondern auch gewollt. Aber wie kommt man zu Veränderungen, die nicht nur schicksalhaft über uns hereinbrechen, sondern die wir geplant verwirklichen können?

In diesem Heft wollen wir uns mit dem Thema „Veränderungen“ beschäftigen. Ausgehend von grundsätzlichen Überlegungen zu Chancen und Widerständen in Veränderungsprozessen führt der Bogen dieser Zeitung über biblische Impulse hin zu Berichten aus der Praxis. Vom Kirchenbezirk Pirna in Sachsen einerseits und von der Kirchengemeinde Schwarzenbek bei Hamburg andererseits ist da die Rede.

Und schließlich berichten wir von einem neuen Projekt des Gemeindegottesdienstes, das zum Nachdenken über Veränderung und zu einem Prozess der Gemeindeentwicklung ermutigen und anleiten will.

Lesen Sie selbst – vielleicht stoßen Sie auf einen Impuls für Ihre Arbeit.



Elke Schölper
Elke Schölper

PS: Dieser Zeitung sind zwei Exemplare unseres **Jahresprospektes 2002** beigelegt. Eines ist für Sie bestimmt und soll Sie über das Angebot des Gemeindegottesdienstes im kommenden Jahr informieren. Eines ist zum Weitergeben bestimmt. Geben Sie es doch Menschen in Ihrem Umfeld, für die dieses Angebot interessant sein könnte. Weitere Exemplare können Sie gerne im Gemeindegottesdienst anfordern.



Inhalt

Ingrid Lukatis: Die Macht der Bilder	3
Veränderungsprozesse in der Kirche	
Rolf Sturm: Veränderung als Chance Gedanken zu Apostelgeschichte 6, Verse 1 bis 7	6
Christine Lungfiel im Interview: Wenn Veränderungen Gestalt annehmen Aufbruch 2000 im Kirchenbezirk Pirna	8
Wort+Antwortneu	11
Informationen zum Projekt	
Ingo Habenicht im Interview: Selbst in die Hand genommen Gemeindeentwicklung in Schwarzenbeck bei Hamburg	13
Johannes Bilz: Gemeinde erkunden, Visionen entwickeln, Veränderung gestalten Tätige Gemeinde-Entwicklungs-Teams 2002-2003	16
Neuer Bethel-Bibelkurs	18
Impressum	18
Projekte · Kurse · Termine	18/19

Die Macht der Bilder

Veränderungsprozesse in der Kirche

Nichts ist so beständig wie der Wandel – auch in der Kirche. Taufen und Todesfälle, Ein- und Austritte verändern Gemeinden; Leitungsentscheidungen modifizieren Strukturen – mit neuen Ordnungen für Gottesdienst oder Konfirmandenunterricht ebenso wie mit der Stellenplanung; Staat und Kommunen setzen Rahmendaten und stellen die Kirche vor neue Herausforderungen – zum Beispiel im Religionsunterricht, im Steuerrecht, mit der Regelung von „Lebenspartnerschaft“; Medien berichten über eindrucksvolle Gottesdienste oder (tatsächliche oder vermeintliche) „Skandale“ in der Kirche und beeinflussen damit das gesellschaftliche „Klima“, in dem sich kirchliches Leben vollzieht.

Nicht über Veränderung an sich ist also zu reden, sondern darüber, ob und wie es möglich ist, Leben und Arbeit der Kirche *gezielt* zu verändern – so dass sie ihrem Auftrag, den Menschen *heute* das Evangelium nahe zu bringen, in möglichst guter Weise gerecht werden kann. In die Sprache der Organisationssoziologie übersetzt heißt das: *(Wie) lassen sich Prozesse geplanten Wandels erfolgreich gestalten?*

■ **Eine bestehende Situation wird als „ungenügend“ erlebt:** „Sinkende



Mitgliederzahlen“, „mangelnde Beteiligung am gemeindlichen Leben“ oder die als unzureichend empfundene gesellschaftliche Wirksamkeit der christlich-kirchlichen Botschaft – solche Wahrnehmungen können Anlass für gezielte Veränderungsbemühungen sein.

■ **Damit Veränderung in Gang kommt, bedarf es der Überzeugung, dass ein Problem grundsätzlich bearbeitbar ist:** Nur wenn die beklagte Situation (auch) mit eigenem Tun oder Unterlassen in Verbindung gebracht wird, macht es Sinn, über Veränderung nachzudenken. (Das ist nicht selbstverständlich; die genannten Beobachtungen lassen sich ja auch anders „erklären“: So kann eine pauschale Übernahme der sog. „Säkularisierungsthese“ dazu führen, die genannten Beobachtungen als Kennzeichen eines irreversiblen gesellschaftlichen

Wandels zu deuten; das Bild von der Christenheit als „kleiner Schar“ kann herangezogen werden, einen solchen, dann eben nicht als „defizitär“ zu qualifizierenden Zustand kirchlichen Lebens zu akzeptieren.

■ Neben einer grundsätzlichen „Veränderbarkeits-Vermutung“ bedarf es weiter einer **Idee, wie eine Veränderung zum Besseren aussehen und wodurch sie in Gang gebracht werden könnte**. „Erklärungen“ für bestehende Defizite müssen weiter entwickelt werden zu *handlungsorientierten Entwürfen*. Wo es dafür an Phantasie fehlt, gerät ein Prozess gezielter Veränderung ins Stocken.

■ Liegen überzeugende Vorschläge vor, dann markiert das Stichwort **„Realisierbarkeit“** eine nächste Hürde: Sind die erforderlichen finanziellen Ressourcen zu beschaffen? Verfügen MitarbeiterInnen über die nötigen Fach-

weiter...

kompetenzen? Gibt es geeignete Räume? Lassen sich notwendige Kontakte herstellen? usw.

- Erfordert bereits die Suche nach Veränderungsmöglichkeiten ein erhebliches Maß an Energie, wenn der Prozess nicht vorzeitig mit dem Stempel "unmöglich" bzw. "undurchführbar" versehen werden soll, so wird das eingesetzte *energetische Potential* zur zentralen Meßlatte, wo es um die faktische Durchführung geht. **Ist die geplante Veränderung wirklich gewollt?** Von der "Anziehungskraft" des Leit-Bildes einer "veränderten" Kirche wird es abhängen, wie nachdrücklich, einsatzfreudig und risikobereit an ihrer Realisierung gearbeitet wird.

- Zugleich kommt an dieser Stelle der Faktor "Macht" ins Spiel: **Macht ist nötig, um Dinge anders zu machen als bisher.** In Organisationen ist solche Macht strukturell verortet in *Leitungspositionen* und *-gremien*. Das



Ingrid Lukatis

gilt auch in der Kirche. Geplanter Wandel muss in kirchliches Leitungshandeln eingebunden sein: Inhaber/innen von Leitungämtern, Mitglieder kirchen- und gemeindeleitender Gremien sind seine unverzichtbaren Träger.

Von der Macht der Bilder

"Bilder" spielen eine große Rolle bei der Gestaltung von Wirklichkeit. Was Menschen erleben, schlägt sich in ihren Köpfen und Herzen in "Bildern" nieder; neue Erfahrungen werden an ihnen "gemessen"; sie leiten zu eigenen Anstrengungen ebenso an wie dazu, bestimmten Entwicklungen Widerstand entgegenzusetzen. Auch im Blick auf Kirche und Gemeinde tragen wir solche Bilder mit uns herum. Ein großer Teil davon wurzelt in frühen biographischen Erfahrungen.¹ (Die Feierlichkeit und Wärme – oder aber bedrängende Enge – einer Christvesper, die Fremdheit und Kühle eines nur spärlich gefüllten Kirchenraumes, dessen gottesdienstliches Geschehen sich dem kindlichen Erfahrungshorizont nicht erschließen konnte, eine freundliche Betreuerin im Kindergottesdienst, eine anregende Konfirmandenfreizeit, "dichte" Gespräche, bei denen sich Jugendliche mit

Dr. rer. pol. Ingrid Lukatis, Diplom-Sozialwirtin, geb. 1943, Professorin im Pastoralsoziologischen Institut der Evangelischen Fachhochschule Hannover; Arbeitsfelder: Aus- und Fortbildung von PastorInnen und anderen kirchlichen MitarbeiterInnen, Gemeindeberatung/Organisationsentwicklung in der Kirche, empirische Forschung im Bereich der Religions- und Kirchensoziologie (Schwerpunkte: Religiosität und Kirchlichkeit, PfarrerInnen-Rolle, Religion und Geschlechterverhältnis).

ihren Fragen ernst genommen sahen oder ein Pfarrer, von dem man sich im Religionsunterricht ungerecht behandelt fühlte – unterschiedliche Erfahrungen fügen sich zu je individuellen Bildern zusammen.)

Bei Menschen, die sich intensiv am kirchlichen Leben beteiligen, sind diese Bilder überwiegend *positiv getönt*.² Die meisten von ihnen wissen sich verbunden mit einer als vertraut empfundenen, an die eigene Lebens-Geschichte anknüpfenden Tradition – in Sprache, Texten und Liturgie, in Festen des Kirchenjahres und persönlichen Begegnungen mit AmtsinhaberInnen und anderen Gemeindemitgliedern. Veränderung muss

¹ Wenn man Menschen bittet, etwas zum Thema Religion, Kirche, Glaube, Christentum zu sagen, kommen sie meist rasch und ausführlich auf Erfahrungen in ihrer Kindheit zu sprechen (vgl.: Quellen religiöser Selbst- und Weltdeutung. Die themenorientierten Erzählinterviews der dritten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, 2 Bde., bearbeitet und hrsg. von der Studien- und Planungsgruppe der EKD, Hannover 1998).

² So zeigen z.B. evangelische ChristInnen, die sich in guter Weise an den Pfarrer in ihrem Konfirmandenunterricht erinnern, im Schnitt ein höheres Maß an kirchlicher Verbundenheit als andere (vgl. Ingrid und Wolfgang Lukatis: Auf den Pfarrer kommt es an ...? Pfarrer und Pfarrerinnen als Schlüsselpersonen in der Volkskirche, in: Joachim Matthes (Hg.): Fremde Heimat Kirche – Erkundungsgänge, Gütersloh 2000, hier: S. 226 ff.).

da immer auch "gegen" Bestehendes in Gang gebracht werden. Das gilt auch für diejenigen, die sich – ebenfalls hoch identifiziert – zugleich "kirchenkritisch" am Bild einer "anderen" Kirche orientieren, zu deren Verwirklichung sie beitragen möchten.

Menschen, deren Bild von Kirche und Gemeinde solche Anziehungskraft nicht ausstrahlt, finden schwerer Zugang zum kirchlichen Leben: Zwar halten viele von ihnen – zumindest in den alten Bundesländern – bis heute an ihrer Kirchenmitgliedschaft fest; sie geben ihr Ausdruck

in Kontakten zur Kirche, die ein hohes Maß an kultureller "Selbstverständlichkeit" beinhalten – bei großen jahreszeitlichen Festen (Weihnachten!) und bei den im Familienkontext verankerten "Kasualien"; in der Regel beteiligen sie sich aber nicht an Sonntagsgottesdiensten und gemeindlichen Gruppen, und auch nicht an kirchlichen Wahlen. Somit sind sie an Schaltstellen kirchlichen Lebens nicht unmittelbar repräsentiert und haben daher vergleichsweise geringe Chancen, mit ihren **Vorstellungen** von Kirche gezielt auf Veränderungspro-

zesse einzuwirken.

Fazit

Auf dem Hintergrund unterschiedlicher Erfahrungen haben Menschen ihre je eigenen "Bilder" von Kirche entwickelt. In der Spannung zwischen Tradition und Wandel erwachsen daraus intensive Bemühungen um Veränderung, aber auch Widerstände gegen solche Pläne. Kommunikation über die unterschiedlichen Bilder ist notwendig, um Veränderung wirksam zu gestalten.



Ingrid Lukatis

Veränderung als Chance

Gedanken zu Apostelgeschichte 6, 1-7

Es gibt nur einen einzigen Grund, etwas zu verändern: man hält es einfach nicht mehr aus.“

Vielleicht ist dieser Satz in seiner Ausschließlichkeit übertrieben – aber dennoch enthält er für mein Empfinden etwas Wahres: Veränderungen sind nur im Idealfall strategisch geplant und werden nur auf dem Papier nach klaren Gesetzen „gestaltet“. Das gilt für das eigene Leben und auch für das Leben von Organisationen und Institutionen: schon den Anfang einer Veränderung bildet mehr als einmal eine ungeplante Herausforderung, vor der alle Beteiligten stehen, weil – wie wir sagen – sie „auf sie zugekommen“ ist. Niemand hat sie herbeigebeten, aber sie meldet sich unübersehbar an und will wahrgenommen werden.

In der Apostelgeschichte des Lukas wird eine solche Situation beschrieben (Apg 6, 1-7): In der noch jungen Jerusalemer Gemeinde bricht ein Konflikt auf, der grundsätzliche Veränderungen nach sich zieht. Lukas schildert – zugegebenermaßen etwas idealtypisch und nicht ohne eigene Absicht – diese Auseinandersetzung und beschreibt, wie mit ihr umgegangen wird. Lukas erzählt eine Geschichte, er entwickelt kein Konzept. Aber in der Nacherzählung der Geschichte stecken für mich einige Hinweise und Impulse für das Thema „Veränderung“ heute:

Am Anfang ein Konflikt

Auf den ersten Blick geht es nur um die äußere Organisation eines Bereiches

des Gemeindelebens: „Als die Zahl der Jünger immer größer wurde, entstand Unruhe über die hebräische Gruppe in der Gemeinde bei der griechischen, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden“ (Vers 1). Die junge Gemeinde wächst schnell. So bilden sich Gruppen, zwischen denen es zu Spannungen kommt. Auf der einen Seite die aus Palästina stammenden oder mit Palästina besonders verbundenen Judenchristen aramäischer Muttersprache („die hebräische Gruppe“) und auf der anderen die christlich gewordenen Auslandsjuden, die griechisch sprechen und „aus allen Völkern unter dem Himmel“ (Apg 2, 5) kommen. Der Anlass ist so äußerlich wie klar: bei der Lebensmittelausgabe für die Witwen und Armen, die wohl im Rahmen der täglichen Abendmahlzeit nach dem Vorbild der örtlichen Armenpflege stattfand, sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen.

Der daraus in der Gemeinde entstandene Konflikt wird aber nicht einfach nur durch ein verbessertes Management der Lebensmittelverteilung möglichst schnell und geräuschlos bereinigt. Die Gemeindeleitung der zwölf Apostel sieht ihn vielmehr auch als eine geistliche Herausforderung an: „Es ist nicht recht, dass wir vor allem für die Armen sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen“ (Vers 2). Die Zwölf lösen die anstehenden Probleme nicht einfach dadurch, dass sie sie unmittelbar selbst erledigen und etwa bei der Verteilung am Abend mit anpacken. Ihre Aufgabe ist die der Gemeindeleitung, d.h. sie sind verantwortlich für die Gesamtaus-

richtung der Gemeinde. Das ist Aufgabe und Herausforderung genug. Hier sind sie ganz gefordert und bei ihrer Sache.

Der Konflikt wird von dem Leitungskreis der Jerusalemer Gemeinde wahr- und als Herausforderung angenommen. Und so kann auch die Energie wirksam werden, die in ihm – wie in jedem Konflikt – steckt.

Betroffene als Beteiligte

„Da riefen die Zwölf alle Jünger zusammen“ (Vers 2) – keine einsamen Entscheidungen der Führungsspitze, die dann den anderen nur noch mitgeteilt werden müssen. Das Leitungsgremium ruft die Vollversammlung der Gemeinde (im Sprachgebrauch des Lukas sind die Frauen mit dem Wort „Jünger“ immer mit gemeint) zusammen. Die Zwölf teilen der Gemeinde ihre Einschätzung mit (s.o.: „Es ist nicht recht...“) und beteiligen sie an der Lösung des anstehenden Problems: „Seht euch nach sieben Männern in eurer Mitte um, die einen guten Ruf haben und erfüllt sind mit heiligem Geist und Weisheit; die wollen wir mit diesem Dienst betrauen“ (Vers 2).

Mit der Beteiligung möglichst vieler steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die später gefundenen Personen in der Ausübung ihrer vermutlich nicht leichten Aufgabe von anderen akzeptiert werden. Es geht dabei nicht darum, einfach noch jemanden zu finden, der nichts anderes zu tun hat. Gesucht werden qualifizierte Leute: geistlich bewährt („erfüllt mit heiligem Geist“) und mit dem nötigen Wissen und den erforder-



Rolf Sturm

Rolf Sturm, 49 Jahre, verheiratet, vier Söhne im Alter von 16 bis 22 Jahren; Studium der Pädagogik, Soziologie und Theologie; von 1981 - 1994 Gemeindepfarrer in der Kirchengemeinde Wallensen (Hannoversche Landeskirche); seit 1994 Leiter des Gemeindekollegs.

derlichen Fähigkeiten („Weisheit“). Aufgabe und Begabungen sollen zueinander passen.

So kommt es zur Wahl der Sieben, die namentlich genannt und öffentlich für ihre Aufgabe beauftragt werden: „Diese Männer ließen sie vor die Apostel treten; die beteten und legten ihnen die Hände auf“ (Vers 6). Keine Anstellung irgendwann zwischendurch und mehr nebenbei, sondern Indienstnahme vor allen und damit sichtbar für alle. Gebet und Segen als Symbol dafür, dass es in der Organisation der Essensausgabe ebenso wie in der Predigt der Apostel um ein geistliches Amt geht.

Gemeinde in Bewegung

Auch bei Lukas ist das nicht anders als manchmal heute: mit dem äußeren Anlass wird noch etwas ganz anderes in der Gemeinde verhandelt. Das wird deutlicher, wenn man in der Apostelgeschichte weiter liest. Auffällig ist nämlich, dass die Sieben anschließend nicht als Armenpfleger, sondern als Mis-

sionare auftreten – allen voran Stephanus und Philippus. Aus dem, was sie predigen und wie sie sich in ihrer Mission verhalten, kann man schließen, dass es bei den Spannungen zwischen den hebräisch und griechisch sprechenden Christen nicht nur um den konkreten Konflikt (die zu regelnde Armenfürsorge), sondern auch um das Gesamtverständnis der Gemeinde, um ihre Identität, geht.

Die Predigt des Stephanus wird von seinen Kritikern kurz zusammengefasst: „Dieser Mensch hört nicht auf, gegen diese heilige Stätte (gemeint ist der Jerusalemer Tempel) und das Gesetz zu reden. Denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Ordnungen ändern, die uns Mose gegeben hat“ (Apg 6, 13 und 14). Und Stephanus Antwort auf die kritische Frage „Ist das so?“ gipfelt in dem Satz: „Der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind, wie der Prophet spricht: ‚Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße‘“ (Apg 7, 48 und 49).

Zwölf und Sieben – die beiden Zahlen stehen symbolisch für zwei unterschiedliche Verständnisse von Gemeinde, für zwei verschiedene Bilder für die Kirche: während die Zwölf als Symbol für die Vollendung des alten Gottesvolkes der Stämme Israels

steht und stärker den Gedanken der Exklusivität der christlichen Gemeinde unterstreicht, steht die Sieben für „alle Völker unter dem Himmel“ (vgl. Apg 2, 5) und betont damit die Entgrenzung und Öffnung der Gemeinde. Dementsprechend missioniert dann ja auch Philippus den Kämmerer aus Äthiopien und tauft ihn, ohne dass er ihn auf das Halten des mosaischen Gesetzes verpflichtet (vgl. Apg 8). Er traut sich, Grenzen zu überschreiten in dem Vertrauen, dass Gott, dessen Gegenwart die ganze Erde erfüllt, schon da ist, wo er hingeht.

Die Erzählung des Lukas zeigt: Mit neuen Menschen wie mit den griechisch sprechenden Auslandsjudenchristen als Wanderern zwischen verschiedenen Welten und Kulturen kommen grundsätzliche und tiefgreifende Veränderungen im Denken und Handeln in die bestehenden Gemeindeverhältnisse. Das geht nicht ohne Spannungen ab – Veränderungen sind wohl nur in den seltensten Fällen geräuschlos und ohne Widerstände – und ist doch gerade deshalb „produktiv“. Am Ende des kurzen Berichtes über die Wahl der sieben Armenpfleger heißt es: „Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem“ (Vers 7).

 Rolf Sturm



Wenn Veränderungen Gestalt annehmen

- Aufbruch 2000 im Kirchenbezirk Pirna

Interview mit Christine Lungfiel, Projektleiterin in Pirna

„Aufbruch 2000“ – was verbirgt sich hinter diesem Stichwort?

Aufbruch 2000 ist der Name für das Gemeindeaufbauprojekt, das der Kirchenbezirk Pirna im Jahr 2000 durchgeführt hat. Im Wesentlichen hatte es zwei Standbeine. Einmal sollten Seminare den Gemeindegliedern im Kirchenbezirk Impulse für ihr Gemeindeleben geben, zum anderen wollten wir durch größere Veranstaltungen wie Konzerte, Gottesdienste oder Kindertag die Freude am Christsein nach außen tragen.

Auf welche Voraussetzungen trafen Sie mit der Idee eines solchen



Christine Lungfiel

Christine Unruh-Lungfiel, 40 Jahre, Theologiestudium in Neuendettelsau und Göttingen, verheiratet, drei Kinder, lebt seit 1991 im Raum Dresden, seit 1999 im Kirchenbezirk Pirna als Projektleiterin für Aufbruch 2000, dann für den missionarischen Gemeindeaufbau im Kirchenbezirk angestellt.

Projektes in Pirna? Auf welche Umstände wollten Sie damit reagieren?

Wissen Sie, die Sächsische Landeskirche musste bei den schwindenden Gemeindegliederzahlen und dem finanziellen Engpass reagieren. Und das tat sie u.a. 1998 mit einer Strukturreform der Kirchenbezirke. Für den Kirchenbezirk Pirna bedeutete das eine Reduzierung der 34 Pfarrstellen auf 22. Die Pfarrer betreuen nun mehr Gemeinden, haben mehr Predigtstellen und viele auch mehrere Kirchenvorstände. Die ehrenamtliche Mitarbeiter wurden mehr gefordert und fühlen sich oft überfordert. Dieser Situation wollte das Gemeindeaufbauprojekt entgegenwirken. Der Einzelne sollte aufgerichtet und ermutigt werden, gemäß seiner Begabung und seinen Wünschen am Gemeindeaufbau mitzuwirken.

Woher kam die Initialzündung für das Projekt?

In dieser Situation kam die Einladung von der VELKD nach Celle. Der Kirchenbezirk >An der Agger< wollte sein Gemeindeaufbauprojekt „Im Aufbruch“ vorstellen. Superintendent Klaus Kaden nahm mit drei Pfarrern des Kirchenbezirkes Pirna an diesem Seminar teil. Die Vier fingen Feuer und kamen zurück mit der Idee, ein ähnliches Projekt für den Kirchenbezirk Pirna zu initiieren.

Was waren wichtige Schritte auf dem Weg von der Idee zum Projekt?

Zunächst war es wichtig, weitere Personen für diese Idee zu begeistern. Sie

bildeten eine Projektgruppe mit 14 engagierten Christen, die als erstes ein Ziel und eine Konzeption des Projektes formulierten: „Christen ermutigen, mit dem Evangelium an die Öffentlichkeit zu gehen“.

Die Pfarrer und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Projektgruppe planten das Jahr 2000 für die Durchführung des Projektes. Jede Gemeinde des Kirchenbezirkes entsandte ein zuständiges Gemeindeglied, als Mittler zur Gemeindebasis. Das Projekt wurde durch die Bezirkssynode bestätigt und finanziell unterstützt. Im Frühjahr 1999 konnte die Projektgruppe ein Seminarprogramm vorstellen, dessen Themen durch eine Umfrage in den Gemeinden festgestellt worden waren. Für die Durchführung wurde ich als Projektleiterin ab September 1999 eingestellt.

Trafen Sie in den Gemeinden auf die Bereitschaft zur Beteiligung?

Im Nachhinein kann ich eigentlich sagen, dass der persönliche Kontakt zu den Gemeinden meistens den Ausschlag für die Gemeinden gab, sich an den Seminaren oder den Großveranstaltungen zu beteiligen. Also: die Gemeinden, von denen Pfarrer oder Ehrenamtliche in der Projektgruppe mitarbeiteten, beteiligten sich am intensivsten und besuchten in großer Zahl die Seminare.

Erlebten Sie auch Widerstand oder Desinteresse?

Natürlich sind wir auch auf Widerstand gestoßen. Die erste Hürde lag



Junge Gemeinde beim Dankgottesdienst in Pirna

Foto: S.Giersch

bei den Pfarrern. Wenn das Seminarprogramm dem Pfarrer oder der Pfarrerin nicht zusagte, weil es vielleicht zu salopp formuliert war, oder sie damit verbundene Mehrarbeit witterten, dann fanden wir auch in der Gemeinde kein Interesse.

Einige waren auch noch zu sehr mit innergemeindlichen Problemen beschäftigt, um wahrzunehmen, dass die Seminare bei deren Bewältigung eine Hilfe sein könnten.

▲ Lassen sich im Nachhinein Höhepunkte oder Interessenschwerpunkte bei den Teilnehmenden benennen?

Höhepunkte waren unsere beiden Konzerte. Einmal von der christlichen Rockband ARARAT im Burggarten Hohnstein, das andere NEW CHALLENGE an den Elbwiesen in Pirna. Ich denke, das waren Höhepunkte, weil hier beide Schritte der Zielformulierung vollzogen wurden: Durch die Vorbereitung und dann die Musik wurden die jungen Menschen ermutigt und sie sind in die Öffentlichkeit gegangen. NEW CHALLENGE – eine Show von vme-Musik (Verein für Musikevangelisation) – hat so begeistert, dass wir das Konzert in Sebnitz in diesem Jahr wiederholen.

Aus dem Seminarangebot haben am meisten das Seminar zum Besuchsdienst

und zur Sterbebegleitung interessiert. Die Anmeldezahlen zum Thema Sterbebegleitung waren so hoch, dass ich die Gruppen teilen musste, und wir es im Herbst 2000 noch einmal durchgeführt haben. Das Thema Besuchsdienst bewegt alle Gemeinden, weil die Notwendigkeit sehr groß ist, aber das Betätigungsfeld so unüberschaubar. Da hat das Seminar von Herrn Laepple aus der Rheinischen Landeskirche einiges ins Rollen gebracht. Ich bin dabei, als Folgeaktivität die Hilfe und Anleitung für einzelne Gemeinden auszubauen.

▲ Das Projekt ist mit dem Dankgottesdienst, mit dem Erscheinen der Dokumentation abgeschlossen. Benennen Sie doch einige wesentliche Erfahrungen aus dieser Projektarbeit.

Die wesentliche Erfahrung ist eigentlich, dass zwei Jahre, eines für Vor- und Nachbereitung, eines zur Durchführung, nicht ausreichen. Soll wirklich etwas Nachhaltiges bewirkt werden, braucht man einen längeren Atem. Dieses Jahr 2000 konnte gute Impulse setzen, wo jetzt unbedingt gezielt nachgehakt und weitergearbeitet werden soll.

Eine andere Erfahrung ist, dass Sie Menschen am besten zum Mittun bewegen können, wenn Sie die Aktion zeitlich eingrenzen oder die Mitarbeit

punktuell einsetzen. Und die dritte etwas bittere Erfahrung ist, dass es unendlich schwer ist, die Basis zu erreichen, Rückmeldung zu erhalten, Informationen breit zu streuen.

▲ Wie steht es mit den Aspekten des Zieles: Ermutigung, um mit dem Evangelium an die Öffentlichkeit zu gehen? Sind diese Ziele „erreicht“?

Dies kann ich nicht mit einem glatten Ja oder Nein beantworten. Die Impulse, die im Jahr 2000 durch den Aufbruch gesetzt wurden, haben viele ermutigt, Neues anzupacken oder über Altes nachzudenken. Und sicherlich sind wir mit der Botschaft des Evangeliums an die Öffentlichkeit gegangen, indem wir versucht haben, auch in den Medien mit dem Gemeindeaufbauprojekt präsent zu sein. Doch dass es für uns Christen zur Selbstverständlichkeit wird, mit dem Evangelium in unserem Alltag an die Öffentlichkeit zu gehen und nicht nur im stillen Kämmerlein zu beten – ich denke, dahin ist es noch ein langer Weg.

▲ Gibt es eine Art von „Nachhaltigkeit“ dieses Projektes?

In der Frühjahrssynode des Kirchenbezirkes ist beschlossen worden, dass der Gemeindeaufbau weiter begleitet und koordiniert werden soll. D.h. die halbe

weiter auf S.11

„Es liegt im Stillesein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung, der Sammlung auf das Wesentliche.“

Dietrich Borheffer

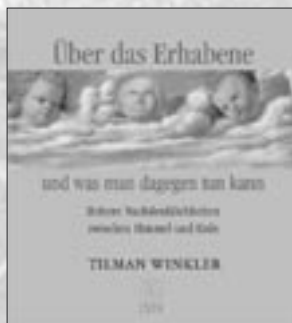


Spirituelle Erfahrungen sind über die Zeiten hinweg in einer Fülle von schriftlichen Zeugnissen überliefert. Diese ungewöhnliche und vielschichtige Sammlung repräsentiert wichtige spirituelle Texte aus alter und neuer Zeit: insbesondere aus der christlichen Tradition, aber auch aus anderen Religionen und Kulturen.

Verstehen durch Stille
Loccumer Brevier

Hg. vom Loccumer Arbeitskreis für Meditation
368 Seiten, geb. mit Halbleinen
DM 39,80/€ 19,90/öS 291,00/SFr 38,30
ISBN 3-7859-0853-9

Neues aus dem Lutherischen Verlagshaus



In diesem originellen Kaleidoskop von nachdenklichen Geschichten mitten aus dem Leben gelingt es dem bekannten Autor, Oberkirchenrat, Schriftsteller und Karikaturist, die Höhen und Tiefen allzumenschlicher Befindlichkeiten auszuloten. Er fabuliert alltagsnah über Banalität oder Tiefsinn des-

sen, was uns gelingt oder mißlingt, Sorgen und Sehnsüchte, woran wir (ver)zweifeln und worauf wir getrost hoffen dürfen, über Erhabenes oder Abgründiges.

Der Titel liegt als Buch und als Hörbuch vor.

Tilman Winkler

Über das Erhabene und was man dagegen tun kann

Heitere Nachdenklichkeiten zwischen Himmel und Erde
CD: 65 Min.

DM 19,80/€ 10,90/öS 145,00/SFr 19,40

ISBN 3-7859-0850-4

Buch: 180 Seiten, geb. mit Schutzumschlag

DM 29,80/€ 15,90/öS 218,00/SFr 29,00

ISBN 3-7859-0835-0



Kinderbücher sind ein Geschenk des Himmels, auch für die religiöse Entwicklung von Kindern. Daß Kinderliteratur – ob von Astrid Lindgren oder Janosch – religiöse Inhalte besitzen, muß erst entdeckt werden. Dieser Ratgeber für Eltern und Erzieher will helfen, diese spannenden Dimensionen aufzuzeigen.

Albert Wieblitz

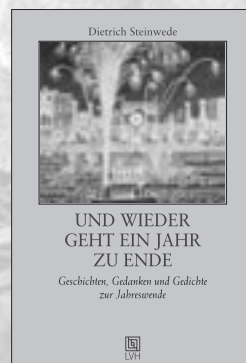
Abends um sieben ist die Welt wieder in Ordnung

Kinderliteratur für die religiöse Entwicklung von Kindern
Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher

ca. 140 Seiten, Broschur

DM 24,80/€ 12,90/öS 181,00/SFr 24,10

ISBN 3-7859-0846-6



UND WIEDER
GEHT EIN JAHR
ZU ENDE

Geschichten, Gedanken und Gedichte
zur Jahreswende



In vielen Erzählungen und Gedichten, Spruchweisheiten und Meditationen, Tagebüchern und Briefen setzen sich namhafte Dichter mit der Nacht der Jahreswende – Silvester/Neujahr – auseinander. Beschwingte Ausgelassenheit und ernste Nachdenklichkeit eröffnen einen spannenden Zugang zu diesem eher säkularen Fest mit seinem ureigenen Charakter.

Dietrich Steinwede

Und wieder geht ein Jahr zu Ende

Geschichten, Gedanken und Gedichte zum Jahreswechsel
180 Seiten, geb.

DM 29,80/€ 15,90/öS 218,00/SFr 29,00

ISBN 3-7859-0840-7

Bekannte Autoren der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit erzählen, wie Weihnachten bei uns, in Europa und in der übrigen Welt als christliches Fest gefeiert wird und welche bedeutsame Rolle es im Leben der Menschen nach wie vor spielt.

Manfred Baumotte (Hg.)

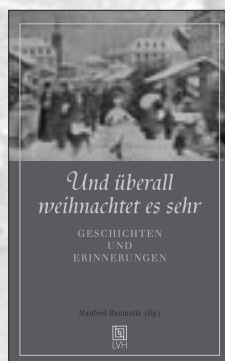
Und überall weihnachtet es sehr

Geschichten und Erinnerungen

180 Seiten, geb. mit Schutzumschlag

DM 29,80/€ 15,90/öS 218,00/SFr 29,00

ISBN 3-7859-0851-2



Bestellen Sie in Ihrer Buchhandlung oder direkt:
Tel. (0511) 12 41-716 · Fax (0511) 12 41-705
Wir liefern umgehend und portofrei!

Wort und Antwort

neu



3 x 10 Begegnungen
mit der Bibel,
mit anderen
und mit mir selbst

Stelle wird für weitere zwei Jahre eingerichtet und über eine Umlage auf die Gemeinden finanziert. Ich denke, dies und auch die zugesagte Unterstützung der Landeskirche Sachsens sagen genug über die Nachhaltigkeit des Projektes aus.

Das Projekt ist abgeschlossen. Nach dem „Aufbruch“ geht der Weg weiter. Haben Sie einen Wunsch für die Menschen im Kirchenbezirk, für die Gemeinden?

Das ist schön, dass Sie das fragen. Mein Wunsch für die Menschen hier im Kirchenbezirk ist, dass sie erkennen, dass ihre Gemeinde nur im Miteinander lebt, und dass dieses Miteinander sich auf die Nachbargemeinden ausdehnen muss. Ich möchte helfen, dass sie dahingehend ihre Begabungen einsetzen. Dabei hoffe ich, dass ich in zwei Jahren als Koordinations- und Beratungsstelle überflüssig bin, weil sich das Miteinander eingespielt hat und selbstverständlich geworden ist. Es ist meine feste Überzeugung, dass eine gelungene christliche Gemeindeaufbauarbeit nicht auf Dauer einen Koordinator und Impulsgeber benötigt, sondern aus dem gemeindlichen Miteinander getragen werden kann.

Würden Sie anderen ähnliches empfehlen?

Sie können es überall spüren, dass Kirche neue Wege gehen muss. Aufbruch 2000 war ein Weg, zugeschnitten auf die Gemeindesituation im Kirchenbezirk Pirna. Es ist schade, wenn jede Gruppe oder Gemeinde nur für sich im Kleinen versucht, solche Wege einzuschlagen. Darum kann ich nur Mut machen, über

Das Projekt **Wort+Antwort** bringt seit mehr als 10 Jahren Menschen miteinander und mit der Bibel ins Gespräch. Über 180 Gemeinden haben in Deutschland diesen Bibel- und Kommunikationskurs durchgeführt.

Um den Wunsch nach mehr Flexibilität des Kurses und nach einer Modernisierung des Materials aufzunehmen, hat die Projektgruppe eine umfangreiche Revision von Wort und Antwort vorgenommen. Nun liegt das Projekt **Wort+Antwort neu** vor.

Was sich über die Jahre bewährt hat, bleibt erhalten: der Ansatz, meine Geschichte, deine Geschichte mit Gottes Geschichte in der Bibel ins Gespräch zu bringen und auch die erwachsenenbildnerischen Methoden, die dieses Gespräch eröffnen und ermöglichen.

Neu ist die Gliederung von **Wort+Antwort neu** in drei große Blöcke mit jeweils 10 Einheiten. So werden die Erfordernisse moderner Gemeindearbeit gut berücksichtigt, indem Gemeinden die Durchführung flexibel an ihre Arbeits- und Termsituation anpassen können. Es

ist jetzt ohne weiteres möglich, **Wort+Antwort neu** in einem Jahr durchzuführen. Zugleich lässt die überarbeitete Projektstruktur für Leitende und Kursteilnehmende die Möglichkeit, nach 10 Einheiten über eine Weiterarbeit jeweils neu zu entscheiden.

Das komplett überarbeitete und neugestaltete Handbuch macht in 30 Kapiteln thematische „rote Fäden“ in der Bibel sichtbar und stellt umfangreiches Material für die Gestaltung einer jeden Themeneinheit zur Verfügung.

Zum Kennenlernen und zur Vorbereitung auf die Projektdurchführung bieten wir für Kursleitungsteams weiterhin die bewährten Infotage und Einführungstrainings an. Fragen Sie im Gemeindekolleg Celle nach den Terminen und nach weiteren Informationen.

Besonders für die Aktion „2003. Jahr der Bibel“ bietet **Wort+Antwort neu** als ein erprobtes Projekt mit seinem Material und den Trainingskursen eine gute Möglichkeit, die Bibel vor Ort im „Jahr der Bibel“ ins Gespräch zu bringen.

Johannes Bilz

den Tellerrand zu schauen und mit dem Evangelium an die Öffentlichkeit zu gehen - vielleicht mit einem ähnlichen Projekt wie Aufbruch 2000.

Die Fragen für „Kirche in Bewegung“ stellte Elke Schölper

Selbst in die Hand genommen

„Gemeindeentwicklung“ in Schwarzenbek



Interview mit Ingo Habenicht, Pastor in Schwarzenbek bei Hamburg

▣ Herr Habenicht, Ihre Gemeinde hat an einem Projekt zur Gemeindeentwicklung teilgenommen. Können Sie zu Anfang unseres Interviews Ihre Gemeinde etwas charakterisieren?

Viele Ehrenamtliche, rund 75 angestellte Mitarbeitende sowie zwei Pastorinnen und zwei Pastoren arbeiten in drei Gemeindezentren mit zwei Kirchen. Zu den Einrichtungen unserer Gemeinde gehören auch zwei der größten Kindertagesstätten Schleswig-Holsteins mit jeweils über 200 Plätzen und eine Familien-Bildungsstätte.

Rund 14.000 Menschen leben jetzt im Bereich unserer Gemeinde in Schwarzenbek und den Dörfern Grabau und Grove, davon sind knapp 7.800 evangelische Kirchenmitglieder. Viele davon sind noch nicht lange bei uns, denn in den letzten Jahren sind mehrere Tausend Menschen hierher gezogen. Viele junge Ehepaare sind darunter, oft mit kleineren Kindern, denen wir dann in unserer Familien-Bildungsstätte und insbesondere in den Kindertagesstätten begegnen. Zwischen diesen Einrichtungen und dem übrigen Gemeindeleben bestehen enge Verknüpfungen, und damit sind wir sozusagen stets in Kontakt mit dem, was die Leute heute bewegt. Vielleicht rührt es daher, dass sich in den letzten Jahren nicht nur unsere Stadt erheblich verändert hat, sondern auch wir in unserer Gemeinde ziemlich innovativ gewesen sind.

▣ Erwuchs daraus auch die Motivation zur Teilnahme an dem

Gemeindeentwicklungsprojekt?

Nur indirekt. Mit der Leiterin einer unserer beiden Kindertagesstätten sowie einem ehemaligen Kirchenmitglied hatte ich eine Arbeitsgruppe „Zweitregister“ gegründet. In diesem Team überlegten wir uns, was wir eigentlich Menschen bieten, die getauft und aus der Kirche ausgetreten sind, aber doch weiterhin großes Interesse an Glaube und Gemeinde zeigen. Denn das erleben wir hier in Schwarzenbek ganz hautnah: Da ziehen junge Familien her, bauen sich ein Haus, wollen sparen – und dann tritt der Geldverdiener der Familie, meist der Mann, aus der Kirche aus. Die Frau bleibt jedoch Kirchenmitglied, und die ganze Familie kommt weiterhin zu uns: Die Kinder werden getauft und gehen in unsere Kindertagesstätte. Und der (ausgetretene) Mann engagiert sich beispielsweise in einem unserer vier Fördervereine mit Zeit, Arbeitskraft und Geld. Alle zusammen sehen wir dann bei Gemeindefesten oder in Familiengottesdiensten. Weil das so ist, wollten wir weg von der abschätzigen Haltung, mit der Ausgetretenen in der Kirche leider so oft begegnet wird, und ihnen irgendwie auch einen Status in unserer Kirchengemeinde bieten, quasi im „Zweitregister“.

▣ Und wie kam es von da aus zum Projekt „Gemeindeentwicklung“?

Der Propst unseres Kirchenkreises hat unsere Bemühungen um das „Zweitregister“ von Anfang an wohlwollend begleitet. Er machte uns auf das Celler Gemeindeentwicklungsprojekt aufmerk-

Pastor Dr. Ingo Habenicht; 41 Jahre alt. Verheiratet (Ehefrau ist ebenfalls Pastorin in Schwarzenbek); eine neunjährige Tochter. Promoviert über Telefonseelsorge. Pastoralpsychologische und gruppendynamische Zusatzausbildungen. Seit sechs Jahren Pastor in Schwarzenbek mit halber Stelle; zugleich freiberuflich in eigener Praxis tätig in: therapeutische Beratung und Supervision sowie für kirchliche Institutionen in der Seelsorgeaus- und -fortbildung.

sam, weil er meinte, insbesondere auch die dort vorgesehene intensive Gemeindegemeindeanalyse könne uns bei unseren Fragen weiter helfen. Wir fanden die professionelle Ausrichtung des Projektes spannend. In unseren Kirchenvorstand lud ich dann jemand ein, der das Projekt vorstellte – und der Kirchenvorstand stimmte zu.

▣ Das Projekt lebt von den sogenannten Gemeindeentwicklungsteams, d. h. einer Gruppe von Menschen, die diese Gemeindeentwicklungsarbeit zunächst betreibt. Wie bildete sich diese Gruppe, wie war sie mit der Gemeinde und ihren hauptamtlichen Mitarbeitern verbunden?

Das sogenannte dreiköpfige Leitungsteam des Projekts gab es ja schon, das war unsere Arbeitsgruppe „Zweitregister“. Wir drei haben uns dann auf die Suche gemacht, viele Leute gefragt

weiter auf S. 15

So entdecken Sie Ihre Gaben



Nach mehr als 100 000 verkauften Exemplaren ist nun eine neue Generation des Gabentests entstanden: „Die 3 Farben deiner Gaben“. Durchgehend vierfarbig illustriert, in vielen Sprachversionen erhältlich. Und zu einem unglaublich günstigen Preis.

Christian A. Schwarz
Die 3 Farben deiner Gaben
Pb., 160 Seiten
ca. 140 farbige Fotos und Grafiken
ISBN 3-928093-56-8
€ 7 / DM/Sfr. 13,80 / ÖS 96



Ein radikales Konzept von Gemeinde – so alt wie das Neue Testament, so modern wie die Menschen des dritten Jahrtausends.

2. Auflage
Hardcover, 380 Seiten
ISBN 3-928093-12-6
€ 15 / DM/Sfr. 29,80 / ÖS 233



Konkrete Tipps, wie jeder Christ den Gottesdienst besser nachvollziehen und sein Alltagsleben zum Blühen bringen kann.

Gottesdienste werden von Menschen gefeiert – das ist der einfache und doch so revolutionäre Ansatz dieses Buches. Je tiefer die Erfahrung der Liebe Gottes in unserem Leben verankert ist, desto lebendiger werden auch die Gottesdienste sein.

Klaus Douglass zeigt, wie das geht.

2. Auflage, Pb., 288 Seiten
ISBN 3-928093-06-1
€ 15 / DM/Sfr. 29,80 / ÖS 233



Die befreiende Kraft eines trinitarischen Glaubens

„Die dreifache Kunst Gott zu erleben“ wirft einen verblüffend neuen Blick auf das komplexeste Thema der Christenheit: die Trinität. Ein Buch, das mit Farben spielt: rot, blau, grün – eine christliche Farblehre als Kompass für unsere Gottesbeziehung.

Ein Buch, das in der Praxis des Gemeindeaufbaus entstanden ist – praktisch, klärend, seelsorgerlich.

Pb., 32 Seiten
durchgehend vierfarbig illustriert
ISBN 3-928093-24-X
€ 4 / DM/Sfr. 7,80 / ÖS 54



Alles, was Sie wissen müssen, um Konflikte kreativ zu gestalten.

„Johannes Stockmayer hat immer die konkrete Situation vor Augen und lässt den Leser an seinem reichen Erfahrungsschatz partizipieren. Sehr wohltuend ist dabei die Art, wie er das tut. An vielen Stellen schildert er detailliert Situationen aus seiner Praxis und beschreibt Lösungswege, ohne den Leser zu bedrängen. Der Leser bekommt dabei einen reichhaltigen Einblick in den Baukasten eines professionellen Beraters.“

Herbert Lindemann
Pb., 280 Seiten
ISBN 3-928093-19-3
€ 15 / DM/Sfr. 29,80 / ÖS 233



Die grundlegende Einführung in die Prinzipien der natürlichen Gemeindeentwicklung. Dieses durchgehend vierfarbig illustrierte Buch ist in 30 Sprachen erschienen.

Hardcover, 128 Seiten
mit über 100 farbigen Fotos und Grafiken
ISBN 3-928093-48-7
€ 14,80 / DM/Sfr. 29,80 / ÖS 233

verlag@cundp.de • www.cundp.de

C & P

C & P Verlag · Diedersbüllener Str. 6 · D-25924 Emmelsbüll · Tel. 0 46 65-8 35 · Fax 0 46 65-2 52

und eine bunte Gruppe zusammen bekommen: aus Pastorinnen und Pastoren, Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen, Ausgetretenen, von jung bis alt, Männer und Frauen, mit unterschiedlichen Berufen. Allerdings: aus der Jugendarbeit kam niemand, denn die fanden zwar spannend, was wir vorhatten, aber waren alle selbst schon irgendwie viel zu beschäftigt. Die Verbindung zur Gemeinde und ihren hauptamtlichen Mitarbeitenden war also durch die Zusammensetzung des Teams gegeben, und das hat sich bewährt.

Das Projekt umfasst insgesamt drei Phasen: eine Analysephase, eine Phase zur Entwicklung eines Leitbildes, eine Phase zur Planung und Durchführung eines Projektes. Wie haben sich diese Phasen in der Gemeinde abgespielt?

Wie schon gesagt, war uns anfangs natürlich die Analyse besonders wichtig. Neben dem elfköpfigen Gemeindeentwicklungsteam waren bis zu 50 weitere Helferinnen und Helfer beteiligt. Rund ein Jahr lang haben wir auf unterschiedlichsten Wegen unsere Gemeinde untersucht. Ortsfremde erkundeten, wie gut man unsere Einrichtungen in der Stadt finden kann. Andere gingen durch unsere Räume und notierten ihre Eindrücke.

Wir führten Straßenbefragungen durch und erhielten von 460 Leuten aus Schwarzenbek und Umgebung ihre Eindrücke von Kirche und Gemeinde. Und in einer Repräsentativbefragung haben wir vier Prozent aller Gemeindeglieder einen dreiseitigen Fragebogen persönlich überbracht. 170 Bögen, rund 56%, kamen zurück, die per Computer ausgewertet wurden. Auch viel Statistik wurde getrieben, beispielsweise die prozentuale Gemeindezugehörigkeit stadtteilweise genau erhoben. Aus dem allen ist dann ein rund 70seitiger abschließender Analysebericht für den Kirchenvorstand geworden.

Viele Ergebnisse also. Mögen Sie ein oder zwei überraschende nennen?

Die stadtteilweise Erhebung der Kirchengenuehörigkeit erbrachte für uns das ganz wichtige Ergebnis, dass es um die Kirchengenuehörigkeit in unseren Neubaugebieten längst nicht so schlecht bestellt ist, wie das gängige Vorurteil immer lautete. Und, besonders schön: ein Großteil der von uns Befragten fand Kirche „überwiegend positiv“, sowohl in der Straßen- (87 %) als auch in der repräsentativen Gemeindegliederbefragung (80 %).

Wie ging es dann weiter, welche Bedeutung hatte die Analyse für das Leitbild?

Die Entwicklung des Leitbildes dauerte ca. ½ Jahr und war zunächst ein zäher Prozess. Und doch haben wir viel über unseren Glauben, über das, was sich aus der Analyse ergibt, und das, was wir als Gemeinde zukünftig wollen, nachgedacht. Zunächst bestand die Gefahr, dass wir ein Leitbild allein daraus entwickeln, was uns persönlich am Herzen liegt. Doch hat uns die Analyse geholfen, wirklich mit einzubeziehen, was vor Ort notwendig ist. Umgekehrt reicht eine Analyse allein nicht aus: ohne ein Leitbild weiß man letztlich nicht, was man mit den Analyseergebnissen machen soll. So hängen Analyse und Leitbild eng zusammen. Unser Leitbild hat schließlich folgende Kernsätze bekommen: „In den nächsten fünf Jahren wollen wir als Kirchengemeinde schwerpunktmäßig integrativ und verbindend arbeiten, das heißt, verschiedene – manchmal sogar ganz aus dem Blick geratene – Gruppen und Einzelpersonen miteinander im kirchengemeindlichen, aber auch im städtischen und dörflichen Leben in Kontakt bringen. Flexibilität und Offenheit unserer Arbeit bilden dazu unabdingbare Grundlage, um christliche Glaubensinhalte situations- und zeitangemessen vermitteln und leben zu können.“ Zum Leitbild und sei-



nem Integrationsgedanken passend hat dann ein Werbegrafiker ein Logo entwickelt, das wir inzwischen fast überall, vom Handzettel bis zu unserer Homepage, verwenden.

Eineinhalb Jahre waren nun vergangen. Konnten Sie dann noch ein Projekt durchführen?

Zwar war unser Gemeindeentwicklungsteam schon etwas geschrumpft, aber wir wollten unsere Ideen noch an einem Projekt erproben und haben uns einen genauen Zeitplan für ein weiteres halbes Jahr gesetzt. Mit rund 20 Helfenden wurden alle im Jahr davor neu zugezogenen Gemeindeglieder persönlich aufgesucht. Neben einer Salzbrezel, gedacht als symbolische Gabe „Brot und Salz“, erhielten die neuen Gemeindeglieder ein attraktives Begrüßungsblatt überreicht, verbunden mit einer Einladung zu „Schwof im Hof“, einem in Schwarzenbek sehr beliebten Fest unserer Gemeinde mit Kinderprogramm und Tanzabend. Damit wollten wir persönliche Begegnung ermöglichen und integrierend zwischen „neu und alt“ wirken. Über mit der Einladung verbundene Getränkegutscheine für das Fest hatten wir zugleich die Möglichkeit einer echten Rücklaufkontrolle.

Und, was ergab der Rücklauf?

Rund 260 Adressen hatten wir bei dem Projekt aufgesucht, die Leute freuten sich über unser Kommen. Aber nur drei Gutscheine wurden bei dem zwei Wochen später stattfindenden Fest eingelöst.

weiter...

Das klingt extrem wenig - oder wie bewerten Sie das?

Das ist einerseits richtig und warnt uns künftig davor, die Wirksamkeit von Werbeaktionen, Flyern und dergleichen zu überschätzen. Doch andererseits war das Fest selbst äußerst gut besucht, über Qualität und Besucherzahlen ist mit den drei Gutscheinen also noch nichts ausgesagt. Viel wichtiger ist uns jedoch folgendes: Unsere Analyse ergab, dass viele Menschen zwar kirchliche Angebote einschließlich der Gottesdienste gut finden, aber dennoch selten hingehen. Es gibt eben viele Freizeitmöglichkeiten in unserer Gesellschaft.

Damit war dann das Gemeindeentwicklungsprojekt beendet. Wirkt es heute, über ein Jahr später, noch nach?

Oh ja, häufig. Vieles ist durch das Projekt in Bewegung gekommen. Zusammen mit der Stadt Schwarzenbek verbessern wir immer noch die Ausschilderung zu unseren Zentren, um ein Beispiel zu nennen. Auch innerhalb unserer Räume sind wir weiterhin dabei, schöner zu gestalten und besser auszuschildern, was wir für keine Äußerlichkeit halten, wie ein Satz aus unserem Abschlußbericht zeigt: „Ästhetik ist ein Teil der Nächstenliebe“. Die Verwendung unseres Logos verbreitern wir noch, und den Inhaltsspekt unseres Leitbildes „Integration“ nutzen wir immer wieder neu zum Blick auf unsere Arbeit. Noch gar nicht erwähnt habe ich die intensive Pressearbeit während der zwei Projektjahre. Wir sind in Erscheinung getreten, und das ist heute noch nicht vergessen.

Und was sehen Sie kritisch?

Das Gemeindeentwicklungsprojekt hat nicht verhindert, dass wir uns trotz der Sparzwänge in der Kirche immer noch vor der Frage zu drücken versuchen, was wir denn mal lieber sein lassen sollten. Und die Idee des „Zweitregisters“ haben wir in der Form dann nicht mehr weiter verfolgt, weil sich das Ganze in eine andere Richtung entwickelte.

Würden Sie grundsätzlich empfehlen, in einer Kirchengemeinde einen Prozess zur Perspektiventwicklung einzuleiten?

Uneingeschränkt!

Die Fragen für „Kirche in Bewegung“ stellte Elke Schölper



Gemeinde erkunden Visionen entwickeln Veränderung gestalten

Trainings für Gemeinde – Entwicklungs – Teams 2002 – 2003

Das Gemeindeglied hat zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste die Erfahrungen des ersten Durchgangs „Training für Gemeindeentwicklungsteams“ gründlich ausgewertet und festgestellt: Es muss eine Neuauflage dieses Projektes geben, da die Ergebnisse überwiegend ermutigend waren und viele Anfragen aus Gemeinden nach Beratung und Begleitung in Veränderungsprozessen vorliegen.

Es hat sich eine neue Projektentwicklungsgruppe gebildet, die den gesamten Kursablauf überarbeitet hat und nun das „Training für Gemeindeentwicklungsteams 2002-2003“ deutschlandweit anbietet.

Das Ziel von GET ist geblieben: Es wird Know-how vermittelt, um einen geistlich begründeten Veränderungsprozess in Kirchengemeinden anzustoßen, zu begleiten und zum Ziel zu bringen.

Wer an GET teilnimmt, erhält in drei Trainings Wissen und Methoden vermittelt, um im Projektverlauf in seiner Gemeinde eine **Gemeindeanalyse** durchzuführen, ein **Leitbild** zu erarbeiten, **Ziele** zu formulieren und diese in einem neuen **Projekt** oder einem **Angebot** exemplarisch zu konkretisieren.

So funktioniert es:

– Ein Team von drei Personen (**Trio**),

bestehend aus einem/r Hauptamtlichen und zwei Ehrenamtlichen, nimmt an den Trainings teil und leitet das Gemeindeentwicklungsteam seiner Gemeinde an.

- Das **Gemeindeentwicklungsteam** (Trio und ca. acht weitere Personen) trägt und steuert die Durchführung vor Ort.
- Drei zentrale zweitägige **Trainings**, an denen Trios aus mehreren Gemeinden teilnehmen, vermitteln Grundlagen, Methoden und Material für die Projektdurchführung.
- Für eine Unterstützung bei der Umsetzung der einzelnen Schritte stehen den Gemeinden kompetente Begleiter zur Verfügung.

Wer sollte GET machen?

Alle diejenigen, denen nicht egal ist, was in ihrer Gemeinde geschieht. Diejenigen, die nach einem Konzept für die Gemeindegemeinschaft suchen und dieses Konzept gemeinsam mit Haupt- und Ehrenamtlichen erarbeiten wollen. Jene, die Fähigkeiten erwerben wollen, die ihrer Gemeinde heute und morgen nutzen. Die, die neu nach Auftrag und Ziel fragen, statt immer nur zu reagieren.

Was ist zu tun?

Mit 3 X 3 Schritten kommen sie von Herbst 2001 bis Sommer 2003 zum Ziel.

1. Schritt: Die Vorbereitung

Interessierte Haupt- und Ehrenamtliche lernen in einer Informationssitzung des Kirchenvorstandes/Gemeindegemeinschaftsrates das Projekt kennen und führen ein Vorgespräch mit den Trainern.

Das Leitungsgremium beschließt die Teilnahme am Projekt „GET“.

Das Trio wird berufen. Die Begleitung wird organisiert.

2. Schritt: Training und Umsetzung

Das ist die eigentliche „heiße“ Durchführungphase, die von den drei Trainings strukturiert wird.

„Von der Motivation zur Gemeindeerkundung“ ist das Thema des ersten Trainings. Die Durchführung der Gemeindeerkundung erfolgt dann im Frühjahr und Sommer 2002. Das zweite Training im Herbst 2002 vermittelt den Weg „Von der Situation zur Vision“. Kernstück dieser Einheit bildet der sogenannte „Visionstag“, bei dem die Gemeinde unter der Beteiligung möglichst vieler an einem Tag ein Gemeindeleitbild entwickelt.

Das dritte Training im Frühjahr 2003 „Vom Leitbild zur Angebotsentwicklung“ behandelt die Definition von Zielen und die Schritte hin zu einem konkreten Projekt, was dann im Sommer 2003 in der Gemeinde erarbeitet wird.

3. Schritt: Abschluss und Perspektiven

Der Abschluss des Projektes ist zugleich der Übergang zur Umsetzung des oder der geplanten Projekte. Durch begleitende Öffentlichkeitsarbeit werden die Arbeitsergebnisse in die Gemeinde bzw. Region vermittelt. Eine Auswertung und Dokumentation sichert die Ergebnisse der Arbeit des Gemeindeentwicklungsteams.

Ablauf und Inhalte der Projektphasen wurden in einem Pilotprojekt 1998 bis 2000 von neun Gemeinden erprobt und anschließend gründlich ausgewertet. Eine neue Projektentwicklungsgruppe hat sich unter der Trägerschaft der AMD und des Gemeindekollegs zusammengefunden, um dieses verheißungsvolle Projekt weiterzuentwickeln und zu optimieren. Nun steht das Angebot von GET deutschlandweit in fünf Regionen bereit.

Sie erhalten Info-Flyer und eine vertiefende Informationsbroschüre für jede Region im Gemeindekolleg Celle, bei der AMD in Berlin oder bei den regionalen Ansprechpartnern. Termine, Orte und Kontaktadressen entnehmen Sie bitte dem nebenstehenden Kasten.

 Johannes Bilz

GET: Orte, Termine, Kontakte

Trainingsort · Termine · Regionale Kontaktadresse

Bad Doberan (Mecklenburg)

1. Training: 3. - 4. Mai 2002
 2. Training: 27. - 28. September 2002
 3. Training: 11. - 12. April 2003
- Christian Höser, Amt für Gemeindedienst
Tel.: 03843/685203, Fax: 03843/685254
E-mail: gemeindedienst.guestrow@t-online.de

Hermannsburg (Niedersachsen)

1. Training: 19. - 20. April 2002
 2. Training: 20. - 21. September 2002
 3. Training: 7. - 8. März 2003
- Christian Lehmann, ELM Gemeindedienst
Tel.: 04164/811267
E-mail: C.M.Lehmann@t-online.de
Philipp Elhaus, ELM Gemeindedienst
Tel.: 05052/69213
E-mail: p.elhaus@elm-mission.net

Wuppertal (Rheinland)

1. Training: 3. - 4. Mai 2002
 2. Training: 20. - 21. September 2002
 3. Training: 21. - 22. Februar 2003
- Jutta Beldermann
Ökumenische Werkstatt Wuppertal
Tel.: 0202/89004-210 Fax: 0202/89004-240
E-mail: owewe-wup@vemission.org

Kohren – Sahlis (Sachsen)

1. Training: 26. - 27. April 2002
 2. Training: 20. - 21. September 2002
 3. Training: 7. - 8. März 2003
- Joachim Wilzki, Arbeitsstelle für Gemeindeentwicklung und Gemeindeaufbau, Dresden
Tel.: 0351/4692107, E-mail: kirche@evlks.de
Christian Trappe, Gemeindedienst Thüringen, Eisenach: Tel.: 03691/678408,
E-mail: gd@elkth.de

Bad Urach / Rottenburg (Württemberg)

1. Training: 26. - 27. April 2002 in Rottenburg
 2. Training: 27. - 28. Sept. 2002 in Rottenburg
 3. Training: 7. - 8. März 2003 im Stift Bad Urach
- Peter Neumann
Evangelischer Gemeindedienst für Württemberg
Tel.: 0711/2068-221, Fax: 0711/2068-322
E-mail: neumann@elk-wue.de

Internet: www.GET-II.de



Einführungsseminar in den „Neuen Bethel-Bibelkurs“

Der bei der Deutschen Bibelgesellschaft (Stuttgart) erschienene, von Pfr. Dr. Hermann Mahnke (Osterode am Harz) verfasste „Neue Bethel-Bibelkurs (NBB)“ führt die Teilnehmenden einmal durch das wohl verbreitetste, jedoch weithin unbekannteste Buch „Bibel“ hindurch. Erklärende Texte (insgesamt 40 Lektionen über die alt- und neutestamentlichen Schriften) und vielfältiges Anschauungsmaterial (Grafiken, Karikaturen, Schaubilder) machen den Teilnehmer/innen dieses Gemeindebibelkurses wichtige Aussagen der Bibel verständlich und führen zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit ihnen. Der Neue Bethel-Bibelkurs macht Gemeindeglieder im Glauben mündig und dient dem Gemeindeaufbau, weil sich erfahrungsgemäß eine große Zahl von Kursmitgliedern nach Abschluss des Kurses in ihren Gemeinden persönlich engagieren. Das nächste Einführungsseminar findet vom 16. bis 20.9.2002 in Göttingen statt.

Informationen durch:

Pfr. Dr. Hermann Mahnke,
An der Bundesstraße 44,
37520 Osterode; Tel: 05552-7566;
Fax: 05552-995491

E-mail: Hermann.Mahnke@gmx.de

Internet: www.BibelundGlaube.de

Das Gemeindekolleg bietet Impulse zur Gemeindeentwicklung an; dies sind einerseits Projekte für die Gemeindeglieder, andererseits Angebote zur Beratung und Begleitung von Gemeinden und ihren Leitungsgremien. Die Vermittlung der Projekte geschieht in Trainings, in denen Leitungsteams aus den Gemeinden auf die Durchführung des jeweiligen Projektes vorbereitet werden. Die Zielgruppe sind Pastorinnen/Pastoren und ehrenamtlich Mitarbeitende. Zu allen Projekten können Sie im Gemeindekolleg Informationsmaterial anfordern. Sie erhalten dort auch mündliche Informationen und es besteht die Möglichkeit, das Projekt in Ihrer Gemeinde vorzustellen.

PROJEKTE KURSE TERMINE



„... denn die Stille hat eine Stimme“

Einführung und Praxis von Meditation in der Gemeinde

Termine für Trainings - jeweils im Haus der Stille in Bielefeld - Bethel

15. - 19. April 2002

21. - 25. Oktober 2002

Kosten pro Person:

€ 195 Unterkunft & Verpflegung
€ 50 Kursgebühr
€ 18 Handbuch zum Projekt

Material:

- Informationsblatt
- Handbuch zum Projekt (erhältlich im Gemeindekolleg); € 18 für Kursteilnehmer/innen; € 21 im freien Verkauf

Informationen durch:

*Adelheid Damster, Sekretariat,
Elke Schölper, Referentin*



Wort+Antwort neu

3x10 Begegnungen mit der Bibel
- mit anderen - und mit mir selbst.

Infotag:

10./11. Juni 2002

Einführungstraining:

10. - 13. Juni 2002 im Evangelischen Augustinerkloster in Erfurt

Kosten pro Person:

für den Info-Tag:
€ 55 Unterbringung und Verpflegung
€ 15 Kursgebühr
für das Training:
€ 110 Unterbringung und Verpflegung
€ 25 Kursgebühr
für Info-Tag und Training zusammen:
€ 155 Unterbringung und Verpflegung
€ 35 Kursgebühr
€ 20 Leitungshandbuch

Material:

- Infoblatt: **Wort+Antwort neu**
- Leitungshandbuch **Wort+Antwort neu**
- Begleitbuch: „Die Bibel verstehen“
(im Buchhandel: ISBN 3-7726-0141-3)

Informationen durch:

*Adelheid Damster, Sekretariat
Johannes Bilz, Referent*

Impressum

„Kirche in Bewegung“ erscheint zweimal jährlich kostenlos als Zeitung des Gemeindekollegs der VELKD in Celle.

Redaktion: Elke Schölper (verantwortlich),
Johannes Bilz, Rolf Sturm

Gestaltung: design - Petra Hille-Dallmeyer

Druck: Missionshandlung Hermannsburg,
Auflage: 5000 Exemplare

Kontakt: Gemeindekolleg der VELKD in Celle
Berlinstraße 4-6, 29223 Celle
Tel: 05141-53014
Fax: 05141-53016

E-mail: gemeindekolleg.celle@t-online.de
Internet: www.gemeindekolleg.de

Konto: Sparkasse Celle:
Konto 104 068 929
BLZ: 257 500 01

Titelbild: Nach dem Osterfrühstück der St. Petri-Gemeinde in Oyten: die Pastoren Detlef Beneke (links) und Joachim Dallmeyer (rechts) bei der Arbeit. Foto: privat

- **Gemeinde erkunden**
- **Visionen entwickeln**
- **Veränderung gestalten**



Training für Gemeinde-Entwicklungs-Teams

Dieses Projekt bietet Trainings für Gemeindegremien, die im Zeitraum von 2002 bis 2003 eine Gemeindeanalyse durchführen, ein Leitbild erarbeiten, Ziele definieren und neue Angebote entwickeln wollen. Die Trainings werden deutschlandweit in fünf Regionen angeboten.

Informationen

zu den Regionen, Terminen und Preisen
siehe Seiten 16/17 oder im Gemeindekolleg:

*Frau Mayer, Sekretariat
Johannes Bilz, Referent*



miteinander - Christen laden ein zum Feiern

Ein Erstkontaktprojekt, das über ein Fest, Gesprächsabende „mit Biss“ und einen „etwas anderen Gottesdienst“ viele Menschen in einer Region miteinander feiern und ins Gespräch kommen lässt.

Das Gemeindeglied bietet Informationsveranstaltungen für interessierte Gemeinden und Regionen und Vermittlung von Kontakten zum Erfahrungsaustausch mit bisher beteiligten Gemeinden.

Material:

- Flyer zur Erstinformation
- Broschüre (ausführliche Information)
- Dokumentationen über bisherige Projekte
- Arbeitshilfe zur Projektplanung und -durchführung

Informationen durch:

Adelheid Damster, Sekretariat
Johannes Bilz, Referent

„Gemeinde wahrnehmen - Gemeinde leiten“

Ein Wochenende mit dem Kirchenvorstand in Celle

Wochenendtagungen zur Gemeindeentwicklung/Gemeindeleitung mit jeweils einem Kirchenvorstand, die vom Gemeindeglied begleitet werden.

Termine:

bitte im Gemeindeglied erfragen

Kosten:

- € 80 pro Person für Unterbringung und Verpflegung
- € 180 Tagungsgebühr für Kirchenvorstände,
- Fahrtkosten eines Referenten zu einem Vorgespräch mit dem Kirchenvorstand

Informationen durch:

Erika Mayer, Sekretariat
alle Referenten



„Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde“

Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde

Ein Projekt zur Vorbereitung ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen für den Besuchsdienst bei Schwerstkranken und Sterbenden

Die Trainings bestehen jeweils aus einem Grund- und einem Vertiefungskurs, die nur zusammen belegt werden können. Das Gemeindeglied bietet die Kurse mehrfach im Jahr an verschiedenen Orten an:

Celle

Grundkurs: 22. - 26. April 2002

Vertiefungskurs: 4. - 8. Nov. 2002

Havetoftloit (Schleswig-Holstein)

Vertiefungskurs: 25. - 28. April 2002

Stadtlauringen (Franken)

Vertiefungskurs: 13. - 17. Mai 2002

Celle

Grundkurs: 14. - 18. Okt. 2002

Vertiefungskurs: 24. - 28. März 2003

Moritzburg (Sachsen)

Grundkurs: Herbst 2002

Vertiefungskurs: Frühjahr 2003

Kosten für den Gesamtkurs pro Person:

- € 307 Unterkunft und Verpflegung
- € 128 Kursgebühr
- € 23 Kursmaterial

Gesamttreffen bish. Teilnehmer/Innen:

20. - 22. September 2002 in Celle

Kosten: € 90 pro Person

Material:

- Faltblatt zur Erstinformation
- Handbuch für Teilnehmende: Andreas Ebert/Peter Godzik (Hg.): „Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde“
- Leitungshandbuch zum Projekt (zu beziehen über das Gemeindeglied, € 15)

Informationen durch:

Erika Mayer, Sekretariat
Elke Schölper, Referentin



ThomasMesse

Gottesdienst für Fragende & Suchende

Netzwerktreffen der ThomasMessen-Initiativen

6. - 8. September 2002 in Celle

Kosten:

€ 74 pro Person

Material:

- Video zur ThomasMesse
- Studienbrief „ThomasMesse“
- Adressenliste der bestehenden Initiativen
- Tagungsprogramme zu den jeweiligen Veranstaltungen

Informationen durch:

Adelheid Damster, Sekretariat
Rolf Sturm, Leiter



GOTTESDIENST LEBEN

Ein Weg zur Spiritualität im Alltag

Einführungstraining für künftige Leitungsteams:

3. - 8. Feb. 2002 in Rummelsberg

Kosten pro Person:

- € 206 Unterkunft & Verpflegung
- € 40 Kursgebühr
- € 15 Kursmaterial

Material:

- Infomappe zur Erstinformation
- Handbuch für Kursteilnehmer/innen

Informationen durch:

Adelheid Damster, Sekretariat
Rolf Sturm, Leiter

Kirchen erzählen vom Glauben

Kurs für dialogische Kirchenführungen

Grundkurs in Güstrow (Mecklenburg)

24. - 27. Oktober 2002

Kosten:

- € 150 Unterbringung & Verpflegung,
- € 20 Kursgebühr,
- € 10 Arbeitsmaterial

Material:

- Infoblatt „Kirchen erzählen vom Glauben“
- Studienbrief „Kirchen öffnen“
- Literaturliste zur Kirchenpädagogik
- Arbeitshilfe für Kursteilnehmer/innen „Kirchen erzählen vom Glauben“
- jeweils aktuelle Kursprogramme

Informationen durch:

Adelheid Damster, Sekretariat
Johannes Bilz, Referent



neu anfangen - Christen laden ein zum Gespräch

Ein ökumenisches Regionalprojekt

Das Gemeindeglied vermittelt Informationstagungen zu Regionen, die dieses Projekt durchgeführt haben. Dabei besteht die Möglichkeit, das Projekt während seiner Aktionsphase kennen zu lernen.

Aktuelle Projekte:

Gera (2001), Bad Gandersheim (2002)

Informationstagung:

1./2. Februar 2002, Bad Gandersheim

Material:

- Info-Broschüren zur Erstinformation
- Dokumentation „10 Jahre neu anfangen“

Informationen durch:

Adelheid Damster, Sekretariat
Rolf Sturm, Leiter

**PROJEKTE
KURSE
TERMINE**